Drei Gedichte

Autor(en): **Küffer, GEorg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574616

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So kehrt der Geist, nachdem er sich abgewendet, in geistbedürftiger Zeit auf die heimische Erde zurück. Die Heimat wird aus dem Geiste bejaht: diesmal aber nicht naiv, als eine gegebene fertige Tatsache, sondern als eine Aufgabe, als eine Idee, die erst verwirklicht werden soll.

Dr. Arthur Stein, Burgdorf.

Drei Gedichte von Georg Küffer, Bern

Einbruch der Nacht

Grenzen setzte der Tag
Dem sehnenden Geiste:

Die schneeigen Berge,
Das zarte Weben der Aether,
Das Flammen der Lüfte,
Entfacht von der sinkenden Sonne.

Still hebt die Nacht
Nun alle die Grenzen —
Und aus dem Innern bricht's,
Wallt es, erfüllt die Räume,
Schwebt, — schwebt!

Leis erregt in seligem Drängen,
Meines Schicksals halb bewußt,
Staun' ich
Mit ahnungserfüllter Brust,
Wie die Sterne hoch in Räumen
Höher, höher das All umsäumen!

Meines Sternes
Hütende Hand,
Willst du an den höchsten Rand
Deine silberne Ampel hängen?

Ewiger Kreislauf

Wie bin ich geborgen
In deinem Schoß,
Ewiger Kreislauf des Seins!

Aus dir bin ich entnommen,
Heiliger Strom!

Vor fernen Ewigkeiten
Lebt',
Was mich bildet,
In zarten Gestalten.

Nun atm' ich im Lichte,
Schau' in der Menschen
Leuchtendem Augenstern
Welten dahinziehn
Und höre den Bronnen,
Der alles erhält,
In mir rieseln!

Wieder nimmst du mich auf
Lösest mich auf
Und trägst, was mich bildet,
Ferneren Schicksalen zu.

All-Sein

Sprühend flammt
In die Lüfte das Morgenrot!
Düfte entströmen
Dem drängenden Blütenmeer,
Und schäumend brausen der Farben Wirbel
Von Erde zu Erde!

Aber im Taumel des Seins
O, wie verrauscht unser Leben!

Greise —
Zerbröckelnd Gemäuer.
Die ewigen Berge zerfrißt
Der schäumend tanzende Sturzbach!
Frei in schwebender Seele
Hängt ein Schatten — der Tod.
Leben entrauscht so
Allem dem Seienden. —

Und ich!?
Tausendfach leb ich!
In Blumen und Sternen und Adlern
Und in den heiligen Tönen der Weltenorgel,
Die der Ewige spielt!